



wie vor sieht der größte Teil unserer gebildeten Bevölkerung mit mitleidigem Lächeln auf jene Leute herunter, die da wähnen, aus einer Sagen- und Märchensammlung (es sind ja nur *Ségercher*) etwas nutzbringendes für unsere Geschichte zu schaffen. Ja freilich, wenn man in der Geschichte nichts weiter sieht, als eine Aufeinanderfolge von Krieg und Frieden, von Kauf und Verkauf und Verpfändung der Länder und Herrschaften; wenn man nur dasjenige ins Auge faßt, was aus Urkunden und Chroniken uns zur Kenntnis gebracht wird, dann freilich müssen wir ihnen Recht geben. Aber daneben gibt es noch manches andere, wobei uns die Urkunden gänzlich, die Chroniken fast gänzlich im Stiche lassen; sie belehren uns nicht über das, was einst unsere Vorfahren geglaubt, sie erlauben uns keinen Einblick in die moralischen und sittlichen Verhältnisse der Urbewohner des Landes, sie geben uns keinen Aufschluß über das, was zu wissen doch auch not thut: wie denn unsere Voreltern gelebt, gewirkt und geglaubt in jenen grauen Zeiten, bis zu denen Urkunden und Chroniken nur ausnahmsweise hinauffsteigen. Und da muß eben das eintreten, was ich eben berührt, und was zu sammeln jene unverdrossenen Pioniere der Wissenschaft weder Zeit noch Mühe gescheut haben.

„Wenn im Herbst die Arbeiten im Freien geschlossen sind,“ sagt F. Ohlenschläger in der Festrede, die er am 28. März 1885 über das Thema Sage und Forschung vor der Akademie der Wissenschaften in München hielt, „und die Ungunst des Wetters „oder die regelmäßig wiederkehrende Thätigkeit des Winters die Hausgenossen im warmen „Zimmer vereinigt, wenn die alltäglichen Gespräche erschöpft sind, dann begrüßt es Alt „und Jung mit Freude, so oft einer der Anwesenden sich bereit findet, durch Erzählen „die Zeit zu verkürzen; mit Spannung lauschen alle den Worten des Erzählers, der „Bilder aus der Vergangenheit vor ihnen aufrollt, sollten sie dieselbe auch schon un- „zähligemal angehört haben; und nicht bloß der Inhalt, sondern auch der Wortlaut „prägt sich fast unverändert den fähigeren Zuhörern ein, während die Arbeit der Hände „rascher von statten geht. Namentlich in kleineren Städten, Dörfern und Ein- „zelhöfen, wo die Seltenheit anziehender Vorgänge deren Wichtigkeit in den Augen der „Zeitgenossen erhöht, prägen sich die Einzelheiten der Vorfälle dem Gedächtnisse der „Menschen fest ein und entfaltet die in ihrer Thätigkeit selten unterbrochene Phantasie „häufig eine Kraft, welche unser Staunen in gerechtem Maße wachruft.“

Die Naturerscheinungen in Wald und Flux, an Erde und Himmel, die freudigen und traurigen Ereignisse des menschlichen Daseins: Geburt, Hochzeit und Tod im Einzelleben, im Gesamtleben Krieg, Hunger und Not prägen sich tief und unverwüßlich ein, und je gewaltiger, unerwarteter und folgenreicher die einzelnen Vorfälle auftraten, um so weiter reichen die Erinnerungen, mehr oder weniger sicher, bis auf die fernsten Jahrhunderte zurück. Eben daher ist auch nichts von dem zu verschmähen, was die mündliche Überlieferung, getreu von Geschlecht zu Geschlecht sich fortpflanzend, uns erhalten hat; alles ist nutzbringend zu verwerten, und wenn auch manche Sage nicht auf historischen Grundlagen beruht, wenn, wie fast immer im menschlichen Leben, manches Unkraut dem Weizen beigemischt ist, so wird doch der Forscher leicht vermögen, das Wahre vom Falschen zu trennen und vorderhand wenigstens dasjenige zu gewinnen, was,